

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

Im November 1832.

Die großen Erwartungen, die man sich Anfangs von der monarchischen Regierung unserer Bühne machte, welche den aristokratisch zusammengesetzten Comité verdrängt hat, sind zwar eines Theils in Erfüllung gegangen, und gleich wie das Arrangement der Stücke, die Scenirung und die Besetzung der Rollen gewonnen haben, so hat auch in mancher anderen Beziehung die seitherige Direction den Dank des Publikums verdient, bei Auswahl von neuen Stücken gewinnt es aber immer mehr den Anschein, daß die Intendant, in die Fußstapfen des früheren mit Recht getadelten Comité treten wolle. Wie am politischen Horizonte ein neugebildetes Ministerium aus den Fehlern der früheren Verwaltung Nutzen zieht und ein anderes System befolgt, so hat auch unsere Intendant, verschiedene Mißgriffe abgeschafft und die öffentliche Meinung in ihrem theatralischen Wirken beachtet. Bei Aufstellung des Repertoires zeigt solche aber gleich dem Comité eine besondere Vorliebe für ältere Stücke, während die neuesten Erzeugnisse der Oper und des Schauspiels seltene Erscheinungen an unserm Bühnenhorizonte sind. Wenn es sich durchaus nicht in Abrede stellen läßt, daß die Auswahl in der Regel gut ist, und verdient auch das Hervorrufen älterer dramatischer Kunstprodukte aus ihrem todtenähnlichen Schlummer gerechte Anerkennung, so wird bei dem fortwährenden Paradiere bekannter, ob selbst klassischer Werke, die Neugier wenig anregt, die eine mächtige Kraft auf jedes Theater, Publikum äußert, deren kluge Benutzung die Kasse füllt, daß nach einer Stelle aus dem Vorspiel zu Göthe's Faust die vom Reiz der Neuheit belebte Menge

Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse sicht
Und, wie in Hungernoth um Brod an Bäcker-
thüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht;

denn das Vorsehen der nämlichen Gerichte mündet nicht, und selbst Leckerbissen, wenn sie beständig aufgetischt werden, müssen nach dem bekannten Sprichworte: *Toujours perdrix*, dem Gaumen widerstehen. Daher sollte jede Bühnen-Direction mit Rücksicht auf einen höheren Kunstgenuss und die Geschmacksveredelung des Publikums dem Grundsatz huldigen: *variatio delectat*. Wenn solches bei uns durchaus nicht der Fall ist, so müssen die vier neuen Stücke, welche seit meinem letzten Berichte im Laufe von zwei Monaten über die Bretter gingen, als ungewöhnliche Erscheinungen betrachtet werden; nach ihrer Reihenfolge will ich solche daher die Revue passiren lassen.

Unter dieser Quadrupel-Allianz neuer Stücke war als Vortrab „der Zaubertrank“, von Auber bei uns erschienen, auf welche Oper das Raupach'sche Trauerspiel: „König Enzo“, als imposantes Haupt-Corps folgte, während die leichten Plänkler: „Staberl in höheren Sphären“, von Ludwig Robert, und „Richard's Wanderleben“, von Kettel, die Nachhut bildeten.

In dem komischen Singspiele von Auber ist das Talent des gefeierten Componisten der „Stimmen von

Portici in vielen gefälligen Musikstücken nicht zu verkennen, und seine lebendige Phantasie, die fortwährend in einem melodiereichen Meere auftaucht, hat auch in dieser Oper äußerst liebliche Gesänge hervorgerufen. Die Handlung ist unterhaltend und der Wunderdoctor Fantamoroso eine ächt komische Gestalt, deren Erscheinen die Zuschauer belustigt. Wenn eine reiche Erbschaft allerdings das beste Tränklein seyn dürfte, um einem verschmähten Liebhaber die Gunst seiner grausamen Spröden zu verschaffen, so wird in dem Stücke die kokette Pachterin mehr durch die scheinbare Gleichgiltigkeit des Geliebten hierzu aufgemuntert, die gleich einer Donna Diana dann erst Liebe empfindet, als sie von Jerome sich vernachlässigt sieht und solcher anderen Schönen seine Huldigungen bringt. Die Oper sprach wenig an, was aber eine natürliche Folge der Aufführung war. Herr Haizinger, der als Jerome im Vortrage seiner Gesangstücke nichts zu wünschen ließ und selbst im Spiele (einige Uebertreibungen abgerechnet) alle Erwartungen übertraf, konnte das Publikum für die minder gelungene Darstellung einiger anderen Partieen nicht schadlos halten. Mad. Reichel besitzt durchaus nicht die Eigenschaften, um die jugendliche, kokette Pachterin, die neben Jerome als Hauptperson in dem komischen Gemälde hervortritt, mit der außerordentlichen Gewandtheit, Lebendigkeit und verschmitzten Schelmerei darzustellen; weit mehr würde sich für diese gefällige Singpartie die Individualität der Mad. Schring eignen, ob auch ihre Stimme gleichfalls schon bedeutend gelitten hat. Wenn Herr Obermaier als Fantamoroso durch sein Spiel die Zuschauer belustigte, so konnte dieser brave Komiker bei seiner klanglosen Stimme in der großen Gesang-Scene nicht besonders hervorstechen, und ein weit besserer Repräsentant für diese brillante Singrolle würde Herr Reichel gewesen seyn, den als Jolicoeur Herr Sesselmann mit glücklichem Erfolge ersetzt hätte. Bei einer solchen Besetzung würde diese Oper, ich bin es überzeugt, weit mehr ansprechen als es bei der ersten Aufführung der Fall war.

„König Enzo“, von Raupach, welches Trauerspiel von der Intendant vortrefflich in die Scene gesetzt wurde, war eine höchst gelungene Vorstellung, die sich einer äußerst gefälligen Aufnahme erfreute. Der Dichter hat die zwei und zwanzigjährige Gefangenschaft von Friedrich's II. natürlichem Sohne, König Enzo von Sardinien, als Stoff zu seinem Trauerspiele benutzt. Mit leichtskizirten Umrissen entwirft uns derselbe ein treues Gemälde jener Zeit, worin die Streitigkeiten der Ghibellinischen und Guelfischen Partey hervorschimmernde Charakterzüge sind. Wenn auch mit dem Beginnen des Stückes die kräftigste Stütze der Ghibellinen, Kaiser Friedrich, bereits mit Tode abgegangen, so zeichnet uns der Dichter im erzählenden Style ein lebendiges Bild von dem größten Herrscher der Hohenstaufen und seinem energischen Handeln. Verschiedene Personen, welche in der allgemeinen Geschichte in dunkeln Nebel eingehüllt sind, glänzen in seinem dramatischen Gemälde als hohe Lichtgestalten, deren Erscheinen uns antreibt, im gründlichen Nachforschen ihres Wirkens die geschichtliche Wahrheit mit dem Phantasiegebilde des Verfassers zu vergleichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Fr. Weidemann'schen Buch- und Kunsthandlung in Merseburg.)